Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 114 (2018)

Heft: 1

Artikel: Volkskundliche Wissensproduktion nach 1945 revisited : Orientieren, Positionieren, Anknüpfen und Weitermachen in Wien

Autor: Özvegyi, Aila

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-781032

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHES ARCHIV FÜR VOLKSKUNDE / ARCHIVES SUISSES DES TRADITIONS POPULAIRES
114. Jahrgang (2018), Heft 1, S. 97–102

Volkskundliche Wissensproduktion nach 1945 *revisited*

Orientieren, Positionieren, Anknüpfen und Weitermachen in Wien

Ein Tagungsbericht

AILA ÖZVEGYI

Die Tagung *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen: Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945* fand vom 16. bis 18. November 2017 in Wien statt. In den Räumen des Volkskundemuseums Wien diskutierten an der von Sabine Eggmann (Basel), Birgit Johler (Wien), Konrad J. Kuhn (Innsbruck) und Magdalena Puchberger (Wien) konzipierten und organisierten Tagung zahlreiche FachvertreterInnen aus verschiedenen Teilen Europas die unterschiedlichen Strategien, Praktiken und Allianzen der volkskundlichen Wissensproduktion nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei wurden sowohl nationale wie auch internationale, politische und disziplinäre Ebenen hinterfragt. Welche Funktionen und welchen Nutzen hatte volkskundliches Wissen im jeweiligen soziokulturellen und wissenschaftlichen Kontext? In einer thematischen Einführung wurden die wissenschaftsstrategischen Funktionen der «Schweizbilder» zur eigenen Entlastung und im Sinn einer kontinuierlichen Weiterarbeit der deutschsprachigen Disziplin nach 1945 angesprochen sowie weiterführende Fragen nach Internationalisierung und Europäisierung beziehungsweise nach nationalen und regionalen Konzeptionen des fachlichen Wissens formuliert.

Anita Bagus (Jena) eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über *Internationalisierungsprozesse in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie nach 1945.* Sie untersuchte die personelle Zusammensetzung der Gremien und Kommissionen der CIAP/SIEF[1] und beleuchtete die Vernetzungen der AkteurInnen innerhalb dieser

1 Die Société internationale d'ethnologie et de folklore (SIEF) wurde 1964 gegründet und gilt als Nachfolgeorganisation der Commission internationale des arts et traditions populaires (CIAP).

Organisationen. Dabei ging es um international produziertes Wissen, das über die AkteurInnen auf nationaler Ebene rezipiert wurde. Weiter identifizierte Bagus Narrative, welche innerfachliche Spannungsfelder überdeckten – zum Beispiel lenkte das Ost-West-Bias von den Uneinigkeiten zwischen Volks- und Völkerkunde ab.

Volkskundliche Grossprojekte in nationalen und internationalen Spannungsfeldern

Das erste Panel umfasste drei Beiträge, die unterschiedliche volkskundliche Grossprojekte thematisierten. Helmut Groschwitz (Berlin) behandelte unter dem Titel *Neukartierung der Kultur. Die Rolle der Atlasprojekte bei der Re-Formierung der Volkskunde nach dem Zweiten Weltkrieg* die Bonner Schule und deren Bestrebungen, den *Atlas der deutschen Volkskunde* (ADV) wieder zu etablieren. Anhand von Berichten zu Arbeitstagungen des ADV untersuchte Groschwitz den Umgang mit dem Konzept ‹Volkskultur›. Abschliessend wurde darüber debattiert, inwiefern die Auffassung von ‹Volkskultur› nicht aufgelöst, sondern durch das Atlasprojekt recht eigentlich weitergetragen worden sei. Der zweite Beitrag richtete die Aufmerksamkeit auf ein Grossprojekt, das 1948 von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde initiiert worden war: die Bauernhausforschung. Benno Furrer (Zug) blickte in seinem Referat auf siebzig Jahre Bauernhausforschung zurück[2] und wies auf Herausforderungen hin, mit welchen ein solches volkskundliches Grossprojekt in der Schweiz konfrontiert war und weiterhin ist. Dazu zählte er unter anderem den Föderalismus und damit zusammenhängend die Schwierigkeiten bei der Finanzierung eines solchen gross angelegten Unterfangens. Die Bauernhausforschung erscheint im Kontext der Tagung als Beispiel für ein Langzeitprojekt, das zu Beginn der volkskundlichen Wissensproduktion diente, aber im Verlauf der Jahre auch von anderen Interessensgruppen (beispielsweise der Denkmalpflege) «übernommen» wurde. Jiří Woitsch (Prag) untersuchte die Fachentwicklungen zwischen 1945 und 1989 in der Tschechischen Republik. Unter dem Titel *Comparative Study of Material Culture in 1960s – An Important Chapter in the History of Ethnology in Europe* betonte er die Rolle der materiellen Kultur als Forschungsobjekt in Europa: Gerade die Museologie und ‹ethnocartography› förderten nach Woitsch die fachliche Zusammenarbeit über den Eisernen Vorhang hinweg. Am Beispiel der SIEF-Kommission für Geschichte und Entwicklung der europäischen Landwirtschaft zeigte Woitsch auf, inwiefern osteuropäische FachvertreterInnen an den internationalen Veranstaltungen und Forschungsprojekten beteiligt waren. In der abschliessenden Diskussion zum ersten Panel wies Christine Burckhardt-Seebass (Basel) darauf hin, dass diese volkskundlichen Grossprojekte stark von den jeweiligen FachvertreterInnen abhängig gewesen seien. Sie sieht darin einen gemeinsamen Nenner: Fachgeschichte und volkskundliche Wissensproduktion geschehe stets in einem kleinen Rahmen und werde von einigen wenigen AkteurInnen bestimmt.

2 Die Bauernhausforschung endet 2018.

Die abendliche Keynote hielt Elisabeth Timm (Münster) über *Kultur und Quellenforschung in der westdeutschen Volkskunde nach 1945.* Dabei richtete sie den Fokus auf zwei Fachvertreter, die sich im Lauf des 20. Jahrhunderts Positionsveränderungen und Umdeutungsstrategien zunutze machten: Hans Moser und Bruno Schier. Anhand von verschiedenen Beispielen zeigte Timm auf, welchen Nutzen Hans Moser in der archivalischen Quellenforschung sah – vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Weiter untersuchte sie die Unterlagen zu den Vorlesungen von Bruno Schier und stellte fest, dass dieser von 1934 bis 1966 mit dem selben Manuskript unterrichtete: nur einzelne Begrifflichkeiten wurden im Verlauf der Jahre verändert. Damit konnte Elisabeth Timm an zwei Beispielen eindrücklich aufzeigen, wie volkskundliches Wissen durch zwei Fachvertreter dem jeweiligen soziokulturellen und wissenschaftlichen Kontext zwar angepasst, inhaltlich aber grösstenteils unverändert beibehalten wurde.

Von Beziehungen und Bezügen zu Europa und Forschungen in einer Übergangszeit

Im zweiten Panel sprach Herbert Nikitsch (Wien) über die Rezensionspraxis der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde* nach 1945. Er betonte dabei das Machtpotenzial von RezensentInnen: die Schreibenden machen eine Selektion zwischen Relevantem und Nichtrelevantem und haben eine Deutungshoheit inne. Zudem spielen nach Nikitsch bei Rezensionen immer persönliche Motive mit, wenn es etwa darum geht, sich selbst im Wissensgefüge zu positionieren. Unter dem Titel *«... dass es seine Seele doch noch nicht ganz verloren und verkauft hat». Volkskultur und ihre Pflege als Remedium gegen Identitätskrisen nach 1945* wies Helmut Eberhart (Graz) daran anschliessend auf einen ‹innovativen› Umgang mit volkskundlicher Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg hin. Am Beispiel des (wiedereingeführten beziehungsweise neu erfundenen) Sternsingens in Wien wurden Konflikte zwischen den österreichischen Fachvertretern Richard Wolfram und Leopold Schmidt sichtbar, dies vor allem im Hinblick auf den Umgang mit der Thematisierung einer (Re-)Konstruktion von Brauchtum. Eberhart sprach damit unterschiedliche Strategien der volkskundlichen Wissensproduktion nach 1945 an. Ingrid Slavec Gradišnik (Ljubljana) gab mit ihrem Referat *«Slovenia is Europe in Miniature». Slovenian Volkskunde on the Way to European Ethnology* Einblicke in die slowenischen Fachentwicklungen. Dabei betonte sie die vielfältigen Bezüge zwischen den slowenischen und den anderen europäischen FachvertreterInnen – angeregt unter anderem durch die Kongresse der CIAP/SIEF.

Forschung im Übergang: Gebiete und Systeme

Marleen Metslaid (Tartu) eröffnete das dritte Panel, *Forschung im Übergang: Gebiete und Systeme,* mit dem Referat *Ethnographic Practice Adjusting to New Political and Cultural Circumstances – Estonian Ethnology in Homeland and in Exile after WW2.* Anhand der wissenschaftlichen Tätigkeiten des Volkskundlers Erik Laid und

der Volkskundlerin Aliise Moora rekonstruierte Metslaid, wie sich die estnische Ethnologie im schwedischen Exil und in Estland selbst entwickelte. Während die Arbeiten von Erik Laid in Schweden von der ‹westlichen› Volkskunde beeinflusst wurden, bestimmten sowjetische Ansätze die Forschungen von Aliise Moora in Estland. Anschliessend sprach Christian Marchetti (Tübingen) zu *Marginalität und Kontinuität – deutschsprachige Volkskunden in und aus Südosteuropa nach 1945.* Mittels zweier Beispiele von Akteuren, die der deutschsprachigen südosteuropäischen Volkskunde zugeordnet werden können, beleuchtete Marchetti die Bedingungen für das Anknüpfen an die volkskundliche Forschung der Nachkriegszeit. Besonders im Fall von Eugen Bonomi unterstrich Marchetti die kriegsbedingten Verlusterfahrungen – im Gegensatz zu anderen FachvertreterInnen konnte Bonomi nur bedingt an seine bisherige Arbeit anknüpfen, da ihm unter anderem seine Forschungsaufzeichnungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr zur Verfügung standen. Bonomi kehrte 1946 von Ungarn nach Deutschland zurück, fand dann jedoch keinen Anschluss mehr an die volkskundliche Forschung.

(Aus-)Wirkungen von volkskundlichem Wissen und Positionierungen von Personen und Institutionen im Wissensgefüge

Das vierte Panel befasste sich mit *Wissen und Wirkung: Materialitäten und Praktiken.* Franka Schneider und Cornelia Kühn (Berlin) fokussierten in ihrem Referat Widersprüchlichkeiten in der Brauchtumsforschung der DDR. Unter dem Titel *«Sitte und Brauch» zwischen nationaler Volkskunsttradition und proletarischem Internationalismus. Eine Wissensgeschichte der Brauchtumsforschung in der frühen DDR* verwiesen sie unter anderem auf die Konflikte zwischen der Kulturpolitik und der Volkskundeforschung nach 1945. Reinhard Bodner (Innsbruck) widmete sich der Trachtenforschung von Gertrud Pesendorfer (1895–1982) und ihrem Hauptwerk *Lebendige Tracht in Tirol.* Dieses steht heute wegen Pesendorfers Nähe zum nationalsozialistischen Gedankengut in Kritik. Bodner analysierte die Reaktionen auf die Einstellung des Verkaufs der Publikation durch den Verlag im Jahr 2003 und reflektierte die (gegenwärtige) Wirkung von Gertrud Pesendorfers Forschungen.

Disziplinierte Beobachtungen: Personen und Institutionen

Das fünfte Panel handelte von Personen und Institutionen, die in der volkskundlichen Wissensproduktion nach 1945 eine Rolle spielten. Sabine Kienitz (Hamburg) referierte zum Thema *Gegenwart als Gegenwelt: Walter Hävernick und die «Deutsche Altertums- und Volkskunde» in Hamburg.* Walter Hävernick war nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl Direktor im Hamburgischen Museum für Geschichte als auch Professor für Volkskunde. Im Zuge der Aufarbeitung und Erschliessung des Nachlasses stellte sich Kienitz die erhellende Frage, warum Hävernick bis anhin selten in Bezug auf die Fachgeschichte beachtet wurde – obwohl er international gut vernetzt war (und etwa besonders auch zu Schweizer Fachvertretern enge Kontakte pflegte). Christine Burkhardt-Seebass (Basel) beleuchtete daraufhin die Biografie

von Robert Wildhaber, der sich erst gegen das Ende des Zweiten Weltkriegs der Volkskunde widmete und ein distanzierteres Verhältnis zum Fach hatte. Sie rekonstruierte das transnationale Beziehungsnetz von Wildhaber und betonte dessen Interesse für die Volkskunden der osteuropäischen Staaten. Dies äusserte sich beispielsweise bei seiner Anstellung in der Abteilung Europa des Schweizerischen Völkerkundemuseums: Wildhaber hatte den Anspruch, Ausstellungen zu konzipieren, die über die Landesgrenzen hinwegschauen.

Michael J. Greger (Salzburg) sprach über unterschiedliche Vernetzungs- und Kooperationsstrategien zwischen österreichischen und Schweizer Volkskundlern, welche in deren Korrespondenz nach 1945 sichtbar werden. Greger wies unter anderem auf die Rolle der Schweizer Volkskunde hin. So setzten sich beispielsweise Karl Meuli und Walter Escher nach dem Krieg für FachvertreterInnen aus ehemaligen nationalsozialistischen Ländern ein und boten ihnen eine Plattform sowie eine durchweg auch umstrittene Möglichkeit der Rehabilitierung.[3] Meret Fehlmann und Mischa Gallati (Zürich) schlossen dieses Panel mit einem Beitrag zur Entwicklung des Volkskundlichen Seminars der Universität Zürich in den 1970er-Jahren. Sie analysierten einerseits Vorlesungsverzeichnisse, um Einblicke in die Lehrinhalte zu bekommen, andererseits Studierendenzeitschriften, um die Befindlichkeit der Studierenden in der damaligen Zeit zu erfassen. Obwohl einige Auslandsexkursionen angeboten wurden, gab es laut Fehlmann und Gallati kaum internationale Vernetzung in der Lehre. Internationale volkskundliche Wissensproduktion geschah demnach auf der Ebene der ProfessorInnen und fand selten Einzug bei den Studierenden.

Wissensbegriffe, Gemeinsamkeiten und die Frage der Internationalität

In der abschliessenden Diskussion zur Tagung resümierte Leonore Scholze-Irrlitz (Berlin) den von den meisten Beiträgen geteilten Wissensbegriff, von dem die Tagung ausgegangen war. Viele Beiträge handelten von Wissen und Ressourcen, wobei Ressourcen nicht unbedingt materiell sein müssen. Auch die Zugehörigkeit zu Netzwerken oder die Anschlussfähigkeit des Lehr- oder Forschungsthemas spielten eine Rolle, was beispielsweise im Referat von Christian Marchetti (Tübingen) deutlich wurde. Friedemann Schmoll (Jena) stellte im Anschluss Überlegungen zur gemeinsamen Geschichte des Fachs an: Der Anspruch, europäisch zu sein, bedinge das Nachdenken über die Zusammenhänge, was in der Volkskunde in den einzelnen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg geschah beziehungsweise geschieht. Wo liegen demnach Zentren und Peripherien der volkskundlichen Wissensproduktion? Wo sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede? Schmoll betonte die Wichtigkeit, Fachgeschichte auch über den nationalen Kontext hinaus zu betreiben. Ein gemeinsames Fach bedinge eine gemeinsame Sprache sowie einen gemeinsamen Bestand an Theorien und Methoden. Dies sei eine grosse Herausforderung für die

3 Greger bezog sich dabei auf Kuhn, Konrad J.: Netzwerke, Identitätspolitik und ein Abgrenzungsnarrativ. Zur Wissensgeschichte der Beziehungen zwischen der «völkischen» und der Schweizer Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 113/1 (2017), S. 42–63.

zukünftige Wissensgeschichte einer kleinen Disziplin. Kritisch merkte Schmoll an, dass an der Tagung die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter welchen das Weitermachen, Anknüpfen und Positionieren nach 1945 betrieben wurde, zu kurz gekommen seien. Für Sophie Elpers (Amsterdam) zeigte die Tagung in Wien deutlich, dass noch einige offene Fragen zur nationalen und internationalen Wissensproduktion im Fach bestünden. Welches Wissen wurde international aufgenommen und welches nicht? Und wo beginnt Internationalität? Was wird von einer europäischen Ebene zurück in nationale Netzwerke getragen? Ebenso offen bleibt, inwiefern internationale Interdisziplinarität diesbezüglich eine Rolle spiele.

Exklusionsmechanismen in der volkskundlichen Wissensproduktion?

Nach der Tagung bleibt der Eindruck, dass die Wissensproduktion im Fach nach 1945 im Wesentlichen männlich dominiert war, obwohl einige wenige ReferentInnen explizit Frauen im Fach hervorhoben.[4] In Analysen zum Austausch und zu Beziehungsnetzen zwischen einzelnen FachvertreterInnen wurden oder werden, so der Eindruck, vorwiegend männliche Netzwerke fokussiert und wird zum Beispiel das soziale Umfeld der EhepartnerInnen aussen vor gelassen. Kann man diese Einflüsse wirklich ausblenden?

Ungeklärt bleibt weiter, welche Rolle die dgv, der VfV, die SGV und andere volkskundliche Gesellschaften nach dem Zweiten Weltkrieg einnahmen und wie diese Institutionen allenfalls genutzt wurden. Wie positionierten und vernetzten sie sich, inwiefern machten sie weiter und woran knüpften sie an? Äussert sich dies an vergangenen Veranstaltungen oder in Sammlungen?

Anknüpfend an die Überlegungen von Friedemann Schmoll stellt sich zudem die Frage, wie eine europäische Fachgeschichte an einer Tagung diskutiert werden kann, wenn die meisten Beiträge in deutscher Sprache gehalten werden. In welche Richtung der (un)möglichen Wissensproduktion führt eine sprachliche Dominanz, das heisst, wo funktionieren (weiterhin) Exklusionsmechanismen in der volkskundlichen Wissensproduktion? Und wie könnten Ansätze in eine (sprachlich) vielfältigere Zukunft aussehen?

4 Zu Frauen im Fach Volkskunde siehe Wallnöfer, Elsbeth (Hg.): Mass nehmen, Mass halten. Frauen im Fach Volkskunde. Wien 2008.